Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 1-2

Artikel: Mit Karl Marx die Bibel lesen
Autor: Segbers, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1002414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Karl Marx die Bibel lesen[1]

Franz Segbers

Karl Marx wusste mit seiner umfassenden Kenntnis der Bibel politisch zu argumentieren. Als der frömmelnde preussische König Friedrich Wilhelm IV. daran ging, die Rücknahme der Ehescheidungsgesetze theologisch zu begründen, hielt ihm Marx entgegen: «Dem Staat, der das Christentum als seine höchste Norm, der die *Bibel* als seine *Charte* bekennt, muss man die *Worte* der heiligen Schrift entgegenstellen, denn die Schrift ist heilig bis auf das Wort» (MEW 1, 359)[2]. Marx kritisiert die Religion der Herrschenden und verteidigt die Bibel gegen ihren Missbrauch durch die Herrschenden. Er hält ihnen die Bibel als allgemeine höchste Norm entgegen, die auch für die Herrschenden gilt.

Als am 9. November 1989 der Spuk mit dem Sozialismus vorbei zu sein schien, wurden auch die grossen Erzählungen vom Marxismus entsorgt. Heute scheinen sie aus der Zeit gefallen – wie die grosse Erzählung der Bibel schon vorher. Was könnte dramatischer sein? Denn mit dem Niedergang des Sozialismus ist sein Widerpart, der Kapitalismus, keineswegs ins Recht gesetzt. Die Bereicherung der wenigen auf Kosten der vielen und die Ausplünderung des Planeten gehen nur umso schamloser ans Werk. Marx hatte noch eine Hoffnung für die «Lazarusschicht der Arbeiterklasse»; dass ein System überwunden wird, dessen Maxime lautet: «Akkumuliert, akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten!» (MEW 23, 621). Da die Krise des Kapitalismus sich weiter verschärft, ist es aktueller denn je, die grossen Erzählungen der marxschen Theorie und der Bibel mit ihrem eingreifenden Denken zu hüten und vor dem Vergessen zu bewahren.

Diese beiden grossen Erzählungen stehen in einer Wahlverwandtschaft. Das sollte der Titel eines Sammelbandes anzeigen, den Michael Ramminger und ich zum 200. Geburtstag von Karl Marx herausgegeben haben: *Alle Verhältnisse umzuwerfen und die Mächtigen vom Thron zu stürzen*[3]. Wer Marx kennt, erkennt die Herkunft der ersten Satzhälfte des Buchtitels. Sie bezieht sich auf den kategorischen Imperativ von Karl Marx, «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (MEW 1, 385). Bibelkundige erkennen im zweiten Teil des Buchtitels das Magnifikat aus dem Lukasevangelium, in dem angekündigt wird: «Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen» (Lk 1,52). Dieses Magnifikat ist zutiefst biblisch-materialistisch: Es besingt die Umkehrung von Verhältnissen, die Menschen unten halten, sie arm und schwach machen. So berühren sich die biblische Tradition und der kategorische Imperativ von Marx. Gemeinsam drängen sie, die Verhältnisse zu transzendieren – wie im Himmel also auch auf Erden.

Der zwangsgetaufte Jude Karl Marx

Viel ist darüber spekuliert worden, wie gross der Einfluss jüdischen Denkens auf Karl Marx war, entstammte er doch einer jüdischen Familie, die über Jahrhunderte die Rabbiner der Gemeinde in Trier gestellt hatte. Sein Vater musste zum protestantischen Glauben übertreten, um seine Zulassung als Rechtsanwalt in Trier nicht zu riskieren. 1824 wurde dann auch der Sohn Karl protestantisch getauft. Es war ein Zwangstaufe. Auch wenn bei Karl Marx eine bewusste jüdische Erziehung kaum nachweisbar zu sein scheint, so hat ihn der jüdische Hintergrund der Familie sicherlich geformt.

Seine Kenntnisse der Bibel verdankt Marx wohl dem evangelischen Religionsunterricht: Über seinen Religionslehrer ist er mit dem Protestantismus in der Gestalt des reformierten Pietismus in Kontakt gekommen, der sich deutlich vom preussischen Luthertum unterschied. Dieses hatte Marx als eine repressive Staatsreligion der preussischen Besatzungsmacht im Rheinland erlebt. Der schwäbische Pietismus hingegen betonte die Glaubenspraxis und hatte immer auch etwas Aufmüpfiges in sich, wenn er etwa die Autorität der Berufstheologen hinterfragte und die Subjektivität der Glaubenden herausstellte.

Mit Marx die Bibel lesen

Marx verfügte über eine umfassende Kenntnis der theologischen und biblischen Tradition. Dass er in seinen zentralen und wichtigen Aussagen immer wieder aus biblischen Metaphern und Bibelzitaten schöpfte, ist jedoch weithin unbeachtet geblieben: Marxist*innen haben dies kaum bemerkt, und die theologischen Gegner*innen von Marx haben ihm eine so gründliche Bibelkenntnis erst gar nicht zugetraut.[4] Es ist das Verdienst von Reinhard Buchbinder in seiner Dissertation *Bibelzitate, Bibelanspielungen, Bibelparodien und theologische Vergleiche und Analogien bei Marx und Engels* (Berlin 1976), über vierhundert Bibelzitate im gesamten Œuvre von Marx gefunden und verifiziert zu haben.

Wie ein erratischer Block erscheint ein lateinisches Zitat aus der Johannesapokalypse bei Marx in seinem Werk *Das Kapital* (MEW 23, 101), wo er den Kapitalismus ökonomisch analysiert: Marx zitiert nach der lateinischen Vulgata die Bestie aus dem Abgrund (Offb 13,17 und 17,13), um seine Konzeption des Waren- und Geldfetischismus zu verdeutlichen. Mit der unvermittelten und unkommentierten Einfügung des Bibelzitats innerhalb eines nüchternen ökonomischen Gedankenganges gelingt es Marx, den vorausgehenden Ausführungen eine besondere Gewichtung zu verleihen: Mit wenigen Worten kann er das Geld, das er zuvor rational analysiert hat, als etwas Dämonisches bewerten. Die Bestien, von der die Apokalypse spricht, meinen Rom. Bei Marx ist das Kapital die Bestie, die heute auf Erden ihr Unwesen treibt. Es geht meiner Einschätzung nach hier nicht um eine apokalyptische Zuspitzung seitens Marx, sondern darum, die Macht des Kapitals aufzudecken, und um die Hoffnung, die er gegen die erfahrene Realität stiften will. Marx lehrt uns, die apokalyptischen Schriften als enorm starke Widerstandsschriften zu lesen. Sie decken auf, dass das herrschende System am Ende ist.

Diese Metaphorik wurde immer unterschätzt oder gar missverstanden. Das ist etwa auch bei Arnold Künzli der Fall, wenn er sagt, Marx sei «von einer wissenschaftlichen Analyse denkbar weit entfernt. Das ist nicht mehr Ökonomie, sondern Dämonologie»[5]. Doch eben gerade darum geht es Marx: Der Kapitalismus ist dämonisch. Die Metapher hat eine eigene Sprache. Sie spricht eine Ähnlichkeit zwischen der Bibel und dem bezeichneten Sachverhalt an und entfaltet einen eigenen Erkenntnisgehalt und Erkenntnismehrwert, der über die rein ökonomische Sprache hinausgeht. Kurz gesagt: Die ökonomische Begriffssprache bezeichnet, die metaphorische überträgt die Bedeutung des Wortes auf eine andere Welt.[6] Dies passiert besonders dann, wenn es um schwierige Sachverhalte geht. Dann greift Marx oft zu biblischen Vergleichen: Er nutzt den ungeheuren Schatz an erhellenden Metaphern und Bildern, aber auch den analytischen Scharfsinn und die politische Wegweisung der biblischen Texte. Da Marx die Bibelsprache bewusst verwendet, erfüllt sie eine analytische Funktion, die auch theologisch ernst zu nehmen ist. Daher ist für ein tieferes Verständnis von Marx' Argumentation unabdingbar, diese biblische Metaphorik zu enthüllen. Aber auch für Christinnen und Christen ist es wichtig, die Metaphorik der Bibelsprache bei Marx zu verstehen, weil sich dann die Bibel neu erschliesst und sie lernen, den Kapitalismus theologisch zu entlarven, und so zu einer befreienden Praxis gelangen können.

Der Sündenfall der Akkumulation

Marx erklärt anhand der biblischen Sündenfallerzählung, wie Reichtum entsteht. Für ihn ist klar, dass wie der Sündenfall aus längst vergangenen Zeiten sich auch die sogenannte Akkumulation in der Gegenwart noch auswirkt. Für viele Ökonom*innen ist die Ungerechtigkeit naturgegeben. Gegen diese ökonomische Erzählung argumentiert Marx biblisch: «In einer längst verflossnen Zeit gab es auf der einen Seite eine fleissige, intelligente und vor allem sparsame Elite und auf der andren faulenzende, ihr alles und mehr verjubelnde Lumpen. [...] Und von diesem Sündenfall datiert die Armut der grossen Masse, die immer noch, aller Arbeit zum Trotz, nichts zu verkaufen hat als sich selbst, und der Reichtum der wenigen, der fortwährend wächst, obgleich sie längst aufgehört haben zu arbeiten» (MEW 23, 741–742). Der Sündenfall ist die Akkumulation. Die Ökonom*innen verschleiern sie aber mit der Rede vom Fleiss

der einen und der Faulheit der anderen. Tatsächlich aber ist sie die Konzentration des Reichtums durch Aneignung fremder Arbeit. Ökonomen wie Adam Smith nennen die damit verbundene soziale Spaltung einen Naturzustand und machen so die historischen und gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnis unsichtbar.

In den *Grundrissen* sagt Marx über die ausbeuterische Arbeit: «‹Du sollst arbeiten im Schweiss deines Angesichts!› war Jehovas Fluch, den er Adam mitgab. Und so als Fluch nimmt A. Smith die Arbeit. Die ‹Ruhe› erscheint als der adäquate Zustand, als identisch mit ‹Freiheit› und ‹Glück›. Dass das Individuum ‹in seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft, Tätigkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit› auch das Bedürfnis einer normalen Portion von Arbeit hat und von Aufhebung der Ruhe, scheint A. Smith ganz fernzuliegen» (MEW 42, 512). Marx argumentiert gut biblisch und in Übereinstimmung mit exegetischen Erkenntnissen. Über die Bewertung der menschlichen Arbeit in der Bibel ist als Erstes nicht zu sagen, dass sie die menschliche Arbeit mit der Sünde zusammenbringt, sondern dass menschliche Arbeit nicht als Ausbeutung und abhängige Arbeit gedacht war, sondern Teilhabe an Gottes Schöpferwerk ist. Der durch den Sündenfall verursachte Fluch liegt also nicht auf der Arbeit als solcher, sondern auf den Bedingungen, unter denen sie ausgeübt werden muss. Arbeit ist nicht Zwang, nicht Fluch; sie steht unter Gottes Segen (Gen 1,28, auch Gen 8,22). Marx entwirft schliesslich das Bild einer Arbeit, die nicht Ausbeutung ist, sondern Ausdruck von «Selbstverwirklichung, Vergegenständlichung des Subjekts, daher reale Freiheit» (MEW 42, 512). Hier scheint das biblische Freiheitsethos für Sklav*innen der Arbeit durch, wie wir es etwa aus dem Exodus, aus dem Auszug aus Ägypten, kennen.

Exodus und Befreiung

Wie die ausgebeuteten Hebräer*innen ist bei Marx auch die Arbeiterklasse das Subjekt der Befreiung. So steht die Befreiung der Arbeiterklasse in der Traditionslinie eines Befreiungsprozesses, der mit dem Exodus beginnt. Der jeweilige Kampf um mehr Humanität und Gerechtigkeit ist nur eine Variation: «Wie dem auserwählten Volk auf der Stirn geschrieben stand, dass es das Eigentum Jehovas, so drückt die Teilung der Arbeit dem Manufakturarbeiter einen Stempel auf, der ihn zum Eigentum des Kapitals brandmarkt» (MEW 23, 382). Die biblischen Analogien sind kein Sprachspiel, das bloss illustrieren soll. Marx sieht die Ausbeutung des Manufakturarbeiters in direkter Analogie zur Ausbeutung der Hebräer*innen in Ägypten. Der Gott des Exodus hat Israel sein Volk genannt, das er aus der Unterdrückung herausführen wird (Ex 19,5). Bei Marx sind die Manufakturarbeiter*innen das auserwählte Volk. Im Kapitalismus aber sind sie Eigentum des Kapitals. Es eignet sich die Manufakturarbeiter*innen an – obwohl sie doch nicht sein Eigentum sind. Das Kapital gibt sich wie ein Gott, der aber nicht wie der biblische Gott befreit, sondern unterdrückt.

In Zeiten des Götzen Mammon

Die Analyse des Kapitals ist für Marx voll «theologischer Mucken» (MEW 23, 85). So greift Marx in seiner Geld- und Kapitalismuskritik, wie erwähnt, immer wieder auf biblische und theologische Motive zurück, beispielsweise auf Mammon[7]. Der Begriff meint ursprünglich Besitz oder Vermögen und ist in Verbindung mit Fetischismus und damit Götzendienst ein zentrales Motiv in der marxschen Kapitalismuskritik. Die Begriffe Fetischismus und Götzendienst beschreiben hierbei den Sachverhalt, dass ein Gegenstand von Menschen hergestellt und verehrt wird, dieser sich aber verselbständigt und Macht über den Menschen gewinnt. Marx verdankt das Verständnis des Kapitals als Götzen weitgehend dem orthodox geprägten Juden Moses Hess.[8] Er war wohl der Erste, der die biblische Götzenkritik zu einer Kritik vergötzter Verhältnisse im Kapitalismus umformte. Diesen Grundgedanken nahm Marx auf und entwickelte ihn weiter.

Marx kritisiert, dass im Kapitalismus ein vom Menschen erschaffenes Produkt ihm «als ein *fremdes* Wesen» (MEW EB I, 511) gegenübertritt und der Mensch sich ihm unterwirft. Schon in der Bibel heisst es, Menschen verehren die «Machwerke ihrer Hände» (Jes 17,8) und beugen vor ihnen die Knie, wie Jesaja kritisiert. Er beschreibt weiter, wie Menschen ihre Götterbilder schaffen und sich dann vor

ihnen beugen, um sie zu verehren. Von dem «Machwerk seiner eigenen Hände» spricht denn auch Marx: «Wie der Mensch in der Religion vom Machwerk seines eignen Kopfes, so wird er in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eigenen Hände beherrscht» (MEW 23, 649). Und in beinahe biblischer Diktion sagt er: «Vor ihren Geschöpfen haben sie, die Schöpfer, sich gebeugt» (MEW 3, 13).

Marx schildert auch mit biblischen Metaphern, was es bedeutet, wenn die Börsenkurse steigen und durch Spekulationen Millionengewinne gemacht werden: «Die Apostel der Börsenspekulation beglückwünschten sich [...] und man war davon überzeugt, dass das Goldene Kalb endlich doch zum allmächtigen Gott erhoben war und dass sein Aaron der neue französische Autokrat [ist]» (MEW 13, 285). So sind für Marx die Börsenspekulanten Verkünder der neuen Heilsbotschaft des Kapitalfetischs. Und in Louis Napoléon, dem Autokraten und späteren Kaiser Napoleon III. von Frankreich, sah Marx den neuen Aaron, der das Volk in der Verehrung des Goldenen Kalbes zur Kapitalvermehrung verführt und ihm beibringt: «Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben» (Ex 32,4).

Der Moloch herrscht noch immer

Vom jungen Marx bis in seine Spätschriften zeichnet sich eine verbindende Linie ab. In seiner Schrift *Zur Judenfrage* (1843) heisst es: «Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen – und verwandelt sie in eine Ware» (MEW 1, 374). In den *Grundrissen* (1858) bezeichnet Marx den Kapitalismus als systemgewordene Verehrung eines «Gott[es] der Waren» (MEW 42, 148). In seiner Inauguraladresse an die Internationale Arbeiterassoziation spricht Marx 1864 vom Kapitalismus, der «vampirmässig Menschenblut saugen müsse, vor allem Kinderblut. In alten Zeiten war der Kindermord ein mysteriöser Ritus der Religion des Molochs, aber er ward nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten praktiziert, vielleicht einmal im Jahr, und zudem hatte Moloch keine besondere Liebhaberei für die Kinder der Armen» (MEW 16, 11). Die Propheten kritisieren den Moloch-Kult, bei dem Menschen geopfert wurden (Jer 32,35 u. ö.) Diese Kritik der Propheten greift Marx auf, wenn er den Kapitalismus als einen Kult begreift, der auch Menschen opfert. Während im Moloch-Kult nur sporadisch Menschen geopfert wurden, geschieht dies im Kapitalismus systemisch, und zwar Tag für Tag. Dies aber bedeutet: Die moderne kapitalistische Gesellschaft mag sich selbst säkular und religionslos begreifen. Doch unter der Fetischismusperspektive wird die vermeintliche Säkularität der Moderne entlarvt, denn sie verehrt den Gott des Geldes.

Marxist*innen, die Religion als eine nur jenseitige Veranstaltung begreifen, verstehen die Dimensionen nicht, die Marx analysiert. Marx hat ein Interesse an den irdischen Göttern und deren verheerender Rolle auf Erden. Auch der Germanist Hans Hiebel, der sich vornimmt, anhand der Metaphern von Karl Marx eine etwas andere Kapitallektüre vorzulegen, unterschätzt die Bedeutung des religionswissenschaftlichen Begriffs «Fetischismus», wenn er dessen Verwendung bei Marx lediglich als «kritisch-satirisch» begreift.[9] Der Fetischismus ist meines Erachtens bei Marx viel eher eine Analysekategorie für die tatsächliche Verehrung von irdischen Göttern, die eine reale Macht über Menschen ausüben. Über sie sagt er: «In diesem Sinn haben *alle Götter,* sowohl die heidnischen als christlichen, eine reelle Existenz besessen. Hat nicht der alte Moloch geherrscht?» (MEW 40, 370). Die Pointe der analytischen Kategorie des Fetischismus ist, dass im Kapitalismus «Moloch herrscht»: Die Verehrung destruktiver Götter gehört also keineswegs einer bereits überwunden geglaubten, vormodernen oder unaufgeklärten Epoche der Menschheitsgeschichte an, sondern ist «in diesen Zeiten der Anbetung des Mammon» (MEW 13, 203) real und höchst wirksam.

Kirchen auf den Schultern von Karl Marx

Spätestens mit dem Fall der Berliner Mauer schien der Marxismus vollends erledigt zu sein. Doch gerade dann kündigte sich eine neue Weise an, über den Kapitalismus als Götzenkult zu sprechen – und zwar dort, wo man es nicht

erwartet hätte: Die Kirchen der Ökumene und Papst Franziskus greifen in ökumenischer Einmütigkeit das zentrale Element der Kapitalismuskritik von Marx, den Fetischcharakter des Kapitalismus, wieder auf. So kritisieren der Lutherische Weltbund auf seiner Weltversammlung in Winnipeg im Jahr 2003, der Reformierte Weltbund auf seiner Generalversammlung in Accra im Jahr 2004 wie auch Papst Franziskus den Kapitalismus als Götzendienst. Letzterer sagt über den Kapitalismus: «Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken Goldenen Kalbs (vgl. Ex 32,1–35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes» (Evangelii Gaudium Ziff. 55). Die Kirchen verdanken Karl Marx die Entdeckung der Aktualität der biblischen Götzenkritik. Er war es, der den Kapitalismus als moderne Gestalt eines Götzendienstes ausmachte, den die Propheten der Bibel als Dienst an Baal, am Molochen oder am Mammon kritisierten. Die Kirchen beerben die Kategorien, mit denen Marx den Kapitalismus kritisiert hatte, und lehnen in aller Entschiedenheit das gegenwärtige Wirtschaftssystem als den mörderischen Kult eines Götzendienstes ab, bei dem wie in Zeiten des Molochs Menschen geopfert werden. ●

○ Franz Segbers, *1949, Dr. theol., war zuletzt im Diakonischen Werk tätig und ist emeritierter Professor für Sozialethik an der Universität Marburg.

1 Ausgearbeitetes Referat, das auf der Konferenz der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz in Rorschach am 26. Juni 2021 gehalten wurde.

2 Karl Marx wird im Artikel zitiert nach der Ausgabe: Karl Marx, Friedrich Engels: *Die Werke*. Hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1968.

3 Michael Ramminger, Franz Segbers (Hrsg.): *«Alle Verhältnisse umzuwerfen … und die Mächtigen vom Thron zu stürzen». Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx*. Hamburg 2018.

4 Kuno Füssel: *Marx und die Bibel. Eine längst anstehende Bestandsaufnahme*. In: Urs Eigenmann, Kuno Füssel, Franz J. Hinkelammert (Hrsg.): *Der himmlische Kern des Irdischen. Das Christentum als pauperozentrischer Humanismus der Praxis*. Luzern 2019, S. 47–65. Diesen Ausführungen verdanke ich entscheidende Impulse.

5 Arnold Künzli: *Karl Marx. Eine Psychografie*. Wien 1966, S. 587.

6 Hans H. Hiebel: *Die Metaphern des Karl Marx. Eine etwas andere «Kapital»-Lektüre*. Hamburg 2019, S. 10.

7 MEW 8, S. 527; MEW 13, S. 107, 133, 203; Baal in: MEW 11, S. 132; Goldenes Kalb in: MEW 9, S. 325; MEW 13, S. 384; Moloch in: MEW 16, S. 11; MEW 40, S. 370.

8 Vgl. dazu Franz Segbers: *Karl Marx im Lehrhaus des Mose*. In: Urs Eigenmann, Odilo Noti, Simon Spengler, Bernhard Walpen: *«Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit». Kuno Füssel zu Ehren*. Luzern 2001, S. 95–197.

9 Hans Hiebel: *Die Metaphern des Karl Marx*. Hamburg 2019, S. 202.